

langsam erkalten lässt, aus drei Schichten, einer oberen harten Wachsschicht, der flüssigen nur wenig trüben Wasserschicht und der am Grunde befindlichen lockeren Harzschicht.

5) Nachweis von Paraffin. Wenn ein Wachs specifisch leichter als Bienenwachs ist, sich aber dennoch in der Borax- und Sodaprobe wie Bienenwachs verhält, oder wenn das Wachs das richtige spec. Gewicht hat, sich aber bei Probe 3 und 4 japanwachshaltig erwiesen hat, so darf man mit ziemlicher Sicherheit auch auf Gegenwart von Paraffin schliessen. Japanwachs ist nämlich durchschnittlich gleich schwer, wie Wasser; um es nun geschickt zur Verfälschung des Bienenwachses zu machen und auf dessen spec. Gewicht zu bringen, setzt man ihm das specifisch viel leichtere Paraffin zu. — Der Nachweis des Paraffins kann indirect geschehen durch die sogenannte Halbverseifung des Wachses mit Soda. Man giebt 10 g. Wachs, 10 Soda und 200 Wasser in ein Porzellankasserol, kocht unter bisweiligem Umrühren 1 Stunde lang und lässt langsam erkalten; die nach dem Erkalten abgehobene starre Wachsschicht kocht man nochmals eine halbe Stunde lang mit 10 Soda und 200 Wasser, lässt erkalten und spült die Wachsschicht mit Wasser ab. Dieses der Halbverseifung entgangene Wachs schmilzt man im Wasser einige Male um, trocknet es durch Erhitzen und bestimmt schliesslich dessen spec. Gew. Reines Wachs, auf vorbeschriebene Art behandelt, zeigt nach der Kochung ein spec. Gew. von 0,959 — 0,964, war eine Paraffinsubstanz darin vorhanden, so ist das spec. Gew. ein entsprechend geringeres und es ergibt sich z. B. aus einer Mischung gleicher Theile Bienenwachs und Paraffin, wenn solche der Halbverseifung unterzogen worden ist, für das Wachs ein spec. Gew. von 0,940 bis 0,942.

6) Ceresin spielt eine grosse Rolle in den Händen der Fälscher, ist aber leicht zu erkennen, denn entweder giebt es bei der Borax- und Sodaprobe milchige Flüssigkeiten oder es besteht diese Probe, zeigt dann aber ein viel geringeres spec. Gew.; dasselbe sinkt je nach der Menge des zugesetzten Ceresin bis auf 0,931 und 0,925.

Verf. macht zuletzt noch darauf aufmerksam, dass man den strengen Maassstab, den der Apotheker an Bienenwachs zum pharmaceutischen Gebrauch legen muss, nicht immer auch an Wachsfabrikate legen darf, denn letzteren muss der Fabrikant Talg, Terpenthin und Harz in kleinen Mengen zusetzen, um sie zum Gebrauch geschickt zu machen. (*Pharmac. Centralh.*, 1880. No. 15 und 16.)
G. H.

Notiz zu Vaseline. — R. Fresenius hat die „amerikanische Vaseline“ (Chesebrough Company in New-York) und die „deutsche Virginia Vaseline“ (Hellfrisch & Co. in Offenbach) einer

genauen vergleichenden Untersuchung unterzogen. In Bezug auf Consistenz, Farbe, Geschmack, Schmelzpunkt, Verhalten zu Aether, Kalilauge u. s. w. stimmt Verf. in der Hauptsache mit dem überein, was seither über die verschiedenen Sorten Vaseline veröffentlicht worden ist (vergl. Archiv d. Ph. Bd. 213, Heft 3, S. 218); neu ist die Ausdehnung der Prüfung der Vaseline auf ihr Verhalten zu Sauerstoff in höherer Temperatur. Gewogene Mengen Vaseline wurden in mit Sauerstoffgas gefüllten Glasröhren von etwa 30 C.C. Inhalt eingeschmolzen und längere Zeit (15 Stunden) auf 110° C. erhitzt. Die Rohrspitzen wurden unter Wasser geöffnet, um zu constatiren, ob Sauerstoffabsorption stattgefunden hatte, und dann die so behandelte Vaseline auf ihren Geruch und ihre Reaction geprüft. 4,7 g. amerikanische Vaseline absorbirten 21,8 C.C. Sauerstoff; dieselbe nahm dabei einen sehr scharfen Geruch an, die Wasserlösung zeigte keine saure Reaction, die Aetherlösung dagegen röthete feuchtes Lackmuspapier sehr deutlich. 4,08 Virginia Vaseline absorbirten nur 3,2 C.C. Sauerstoff, dieselbe nahm dabei einen sehr schwachen Geruch an, die Wasserlösung reagirte nicht und die Aetherlösung kaum erkennbar sauer. — Zu den wesentlichsten Unterschieden zwischen der amerikanischen und Virginia Vaseline tritt also noch der hinzu, dass erstere beim Erhitzen mit Sauerstoff relativ viel desselben aufnimmt und dabei scharf riechend und sauer wird, während letztere nur wenig Sauerstoff aufnimmt und dabei kaum merklich riechend und kaum erkennbar sauer wird. (*Pharm. Centralh.*, 1880. No. 14.) G. H.

Condensirte Ziegenmilch. — Dr. Godefroy hat die von den Gebrüdern Sigmond in Klausenburg neuerdings in den Handel gebrachte condensirte Ziegenmilch untersucht; er fand in 100 Theilen derselben:

Wasser	20,98
Milchzucker	15,72
Rohrzucker	26,71
Fettstoffe (äther. Extract) . . .	16,95
Casein (Eiweissstoff)	17,20
Milchsalze (Aschengehalt) . . .	2,64
	<hr/>
	100,20.

Der Geschmack des Präparates ist ein nur ein klein wenig verschiedener von dem der condensirten Kuhmilch, aber doch ein sehr angenehmer und durchaus nicht an den widerlichen Geschmack mancher Ziegenmilch erinnernder. Beim Verdünnen mit der 3 bis 5 fachen Menge Wassers erhält man eine gute Milch, die sich von der guten gewöhnlichen Kuhmilch nur durch ihren süsseren Geschmack unterscheidet. (*Zeitschr. d. österr. Apoth.- Vereins*, 1880. No. 8.) G. H.